Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 67 (1958)
Heft: 2

Artikel: Ergebnis einer höchst aktuellen Umfrage
Autor: Huber, Max / Bodmer, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975267

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERGEBNIS EINER HÖCHST AKTUELLEN UMFRAGE

Vor wenigen Wochen richteten wir an einige Persönlichkeiten den folgenden Brief, im Bestreben, eine unter Freunden stattgefundene Diskussion auf bedeutende Menschen auszuweiten und das dort besprochene Problem von verschiedenen Seiten zu beleuchten:

«Kürzlich wogte im Freundeskreise die Diskussion erregt hin und her, ob der humane Mensch, der sich bei jeder Entscheidung ausschliesslich an die Forderungen der höchsten Humanität halte, der geeignete Gegenspieler der Vertreter der brutalen Machtansprüche sei, ob nicht vielmehr der Gegenspieler ebenso brutal und frei von jeder Skrupel und jeder humanen Ueberlegung sein sollte. Zuerst müssten die heutigen Bedroher durch rücksichtslose Politiker niedergeschlagen werden; später würde die Stunde der geistig hochstehenden, humanen Menschen kommen, um die von der Bedrohung befreite Welt auf neuer, humaner Basis aufzubauen. Bis dahin sollten sie sich aber zurückziehen. Das sei Realpolitik.

Einige unter uns waren über diese mit Leidenschaft vorgebrachte Auffassung entsetzt und sprachen von der Gewalt, die immer neue Gewalt erzeuge, von den unsichtbaren, aber doch machtvollen metaphysischen Strömungen, von der Aufgabe eines jeden Einsichtigen, die positiven geistigen Mächte zu stärken und nicht durch Machthandlungen zu schwächen und solches mehr, doch fehlte es uns an Kraft der klaren Formulierung, weil wir die richtige Antwort nur dunkel ahnten. Das Thema lässt uns seither nicht mehr los, es ist uns irgendwie ins Gewissen gegeben, wir möchten es als Frage einigen wirklich humanen Menschen zur Beantwortung unterbreiten.»

Leider hatten wir es unterlassen, in unserer Umfrage festzulegen, dass in der Diskussion im Freundeskreis die Notwendigkeit der Verteidigung unserer höchsten Güter, vor allem der Freiheit, im Falle eines Angriffs unbestritten war. Dies erklärt, weshalb unsere Frage von Minister Carl J. Burckhardt und Prof. E. Brunner in diesem Punkte missverstanden wurde.

Prof. Max Huber, der grosse Hochschullehrer des Völkerrechts, späterer Präsident des Haager Gerichtshofes und von 1928 bis 1944 in entscheidenden Jahren Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, beantwortet unsere Frage in seiner der Wirklichkeit verbundenen, differenzierenden Art:

«Auf Ihre Anfrage ist es nicht leicht, in einigen kurzen Zeilen zu antworten, da sie an die letzten Dinge der Religion und Weltanschauung rührt. Ich will es aber versuchen, eine Antwort darauf zu geben, ob die Menschen, die sich von humanitären Grundsätzen leiten lassen, die geeigneten Gegenspieler gegenüber völlig rücksichtslosen Machtmenschen seien und ob nicht zunächst Gleiches mit Gleichem beantwortet werden soll, damit, nach Erledigung des Bösen, auf einer neuen Basis eine neue Welt aufgebaut werden könne.

Die Frage kann nicht mit einem einfachen Ja oder Nein beantwortet werden, sondern wir müssen uns vor allem bewusst sein, dass wir in einer doppelten Welt leben: einer Welt brutaler Wirklichkeit, des *Seins*, wo Gewalt und das Böse sich geltend machen, und in einer Welt des *Sollens*, deren Wesensprinzip Liebe und Gewaltlosigkeit sind, einer Welt der Verheissung.

Dass Gewalt nur mit Gewalt gebändigt werden kann, hat schon die urchristliche Gemeinde gewusst, obwohl für sie grundsätzlich die gewaltlose Liebe galt und die Leidensbereitschaft im Märtyrium (Röm. Kap. 13). Deshalb müssen wir der Gewalt mit gleicher oder vielmehr überlegener Gewalt entgegentreten können, wenn wir sie aufhalten, sie nicht alles beherrschend werden lassen wollen. Aber diese Notwendigkeit bedeutet nicht, dass man einer Gewalt, die keine ethischen Bindungen anerkennt, eine gleichartige entgegensetzen soll. Gewalt muss, wie dies im Rechtsstaate selbstverständlich ist, durch ihren Zweck begrenzt sein. Grausamkeiten, ja blosse Schikane, jede Gewalt gegen Wehrlose sind nie gerechtfertigt. Ein Mensch, auch ein geistiges Kollektiv wie Nation und Staat, kann sehr wohl *besser scheinen wollen*, als er ist, und Heuchelei kann in gewissem Masse ein Mittel für Erhaltung von Ordnung und Moral sein, aber es ist nicht möglich, *schlechter* zu sein, als man ist, ohne untilgbaren Schaden an der eigenen Seele zu erleiden.

Der Mensch und das Kollektiv, das sich an ethische Normen gebunden weiss, können gegenüber den Hemmungslosen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten oder diese noch zu überbieten trachten. Sie würden dadurch *in* sich und *um* sich die Werte zerstören, die ihnen heilig sind. Es ist deshalb unbedingt die These abzulehnen, dass gegenüber einem Kriegführenden, der im Widerspruch zum Recht zur Gewaltanwendung schreitet, die im Interesse der Humanität bestehenden Normen nicht gelten müssen. Es ist aber nicht allein nötig, dass der Gewalt der Hemmungslosen eine wenn möglich überlegene Gewalt entgegengesetzt werden kann, sondern ebenso wichtig ist, dass der auf den Wert der Humanität Vertrauende und an sie sich Haltende auf der Hut sei, sich nicht durch taktische Vortäuschung humaner und friedlicher Zwecke seitens der Hemmungslosen irreführen zu lassen.

Das Gesagte gilt für den Staat, der — das ist eine weltgeschichtliche Tatsache — nach seinem regelmässigen Ursprung und hinsichtlich einer seiner wesentlichen Funktionen ein Gebilde der Gewalt ist und stets rücksichtsloser Interessenverfolgung und der Möglichkeit der Gewalt seitens anderer ausgesetzt ist. Völlig anders ist die Lage für den, der rein geistige und ethische Zwecke verfolgt, wie die christliche Mission oder jede wahrhafte religiöse oder weltanschauliche Propaganda, aber auch jede rein humanitäre Aktion wie vor allem das Rote Kreuz. Hier ist jede direkte, selbst indirekte Verwendung von Gewalt, ja bloss gewaltloser Druckmittel politischer Schlauheit oder wirtschaftlicher Einflüsse der gewollten Sache — auf die Länge und in die Tiefe gesehen — nur gefährlich. Die Tätigkeit des Roten Kreuzes kann nicht aufgedrungen werden; sie *muss* geschehen, wo sie geschehen *kann*. Sie kann nicht verweigert werden als Druckmittel. Sie muss bereit sein, nicht nur Undank zu ernten, sondern selbst das Leiden durch die Brutalen auf sich zu nehmen.

Ihr ergebener

Auch Dr. h. c. Martin Bodmer ist mit dem Roten Kreuz als Vizepräsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz sehr verbunden. Wir lassen seine interessante Antwort folgen:

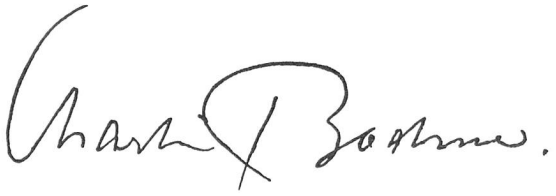
«Die Frage, die Sie stellen, ist höchst aktuell, aber auch ebenso schwer zu beantworten. Ich glaube kaum, dass man eine bessere Formulierung finden wird, als jene, die Sie selber in Ihrem Brief geben. Sie ahnten die richtige Antwort nur dunkel — aber eben richtig!

Gefühl und Verstand haben sich im Lauf der Geschichte selten auf einen Nenner bringen lassen. Der logische Schluss heisst: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Aber es gibt ebenso unbestreitbar jene irrationale Macht, die Berge versetzt. Nur wird man sich schwer darüber einigen, wann diese und wann jene das Richtige sei. Auch in diesem Falle nicht, ja in ihm weniger als je. Es ist eine Schicksalsfrage, die Sie hier anschneiden, und von ihrer richtigen oder falschen Lösung wird das Schicksal der künftigen Generationen abhängen.

Beim kalten Verstand betrachtet, scheinen mir jene recht zu haben, die den Vertreter des Humanen heute auf verlorenem Posten sehen. Aber war es je anders? Und doch gibt es ihn noch! Er hat Jahrtausende brutalster Machtanwendung rohester Realpolitik überdauert, und nicht nur überdauert. *Er* erst und er allein hat der Vergangenheit das mitgegeben, was sie für uns sinnvoll macht. Denn was in ihr von Homer, ja von den Pyramiden bis zu uns herab noch lebt, ist das Geistige, und nicht die Gewalt!

Nun mag man einwenden, heute sei das anders. Die heutige Zeit scheine ein Endstadium zu sein, denn noch nie in der Geschichte sei brutalster Zynismus mit derartigen Mitteln und Möglichkeiten ausgestattet gewesen. Das ist richtig. Und wenn er triumphiert, so könnte die Macht der Finsternis sogar eine endgültige sein. Also ist vorerst — mit allen verfügbaren Mitteln — die Gefahr zu beseitigen. Erst dann hat es wieder Sinn, human zu denken und zu handeln. So der Logiker. Aber der weiss ja auch, dass mit den technischen Mitteln unserer Tage einen Feind ausrotten, so viel bedeutet, wie die Erde in Trümmer legen. Und kann man auf Trümmern eine Kultur aufbauen? Vielleicht — vielleicht auch nicht. Das Risiko ist unabsehbar, weil wir in diesen Dimensionen noch keinerlei Erfahrung haben. Und da stellt sich denn die Frage, ob unter ‚allen verfügbaren Mitteln' nicht auch andere und ebenso wirksame seien als die massiven des Gegners? Kann er wirklich nur mit seinen eigenen Waffen besiegt werden? In einem Kriege wohl. Dann, Unheil, nimm den Lauf . . .! Aber bis es dahin kommt und dass es nicht dazu kommt, gibt es gewaltige Möglichkeiten, Möglichkeiten, die vor dem Zweiten Weltkrieg blind verschleudert worden sind, heute aber, vor der ungleich grösseren Gefahr, nicht mehr vertan werden dürfen! Mag man es ‚machtvolle metaphysische Strömungen' nennen, wie Sie es tun, oder auch nur richtiges menschliches Handeln: es ist dasselbe, nämlich ein Weg, der Gewalt Gewaltigeres entgegenzustellen. Geistigeres, das die Demagogie zu Schanden werden lässt, die Brutalität entlarvt, den Zynismus lähmt, die Furchtsamen stärkt, den Gegenspieler matt setzt . . . Aber er ist schwierig! Er fordert Wissen und Weisheit auf allen, aber auch allen menschlichen Gebieten. Gesundes Gleichgewicht von Wirtschaft, Produktion, sozialer Gerechtigkeit, von Materiellem und Ideellem, Alltäglichem und Ueberragendem. Und das ist vielleicht zu viel verlangt? Zu viel für die Verantwortlichen und Regierenden, ob sie es nun von Gottes, des Volkes oder eigenen Gnaden seien? Doch die Stunde drängt und lässt ihnen und uns keine Wahl. Caveant Consules . . .!

Ihr



Fortsetzung auf Seite 23

Fortsetzung von Seite 14

Minister Carl J. Burckhardt, Historiker und Diplomat, als ehemaliger Präsident des IKRK auch im Roten Kreuz zu Hause, findet unsere Frage wirklichkeitsfremd, wohl vor allem deshalb, weil wir, wie schon gesagt, die Pflicht zur Wehrbereitschaft als so selbstverständlich erachten, dass wir sie bedauerlicherweise nicht eigens erwähnt haben. Minister Burckhardt schreibt:

«Ich muss gestehen, dass es mir ausserordentlich schwer fällt, auf die in Ihrem Brief gestellte Frage zu antworten, da sie mir, angesichts der jetzigen politischen Lage, wirklichkeitsfremd scheint. Weder gibt es einen Politiker, der imstande ist, die heutigen Bedroher niederzuschlagen, noch ist eine ‚non resistance' im Sinne Gandhis möglich. Metaphysische Strömungen hängen nicht von uns ab, wir können sie nur aufs innigste herbeiwünschen, aber unsere menschliche Kondition ist wohl so eingerichtet, dass wir uns selbst helfen müssen. Wenn wir nicht imstande sind, stark zu sein, so werden wir untergehen, und nur wenn wir stark sind, können wir eine sittlich begründete diplomatische Aktion durchführen, die immer darauf hinzielen muss, das Schlimmste, nämlich den Krieg, zu vermeiden. Der Mensch scheut von Natur die Anstrengung, und viele sind am Werk, um diese natürliche Anlage auszunützen, uns in ein falsches Sicherheitsgefühl einzulullen und uns an unserer selbstverständlichen Pflicht zur Wehrbereitschaft gewissermassen vorbeizuführen. Für die diplomatische Aktion gilt sicher immer das grosse Wort: ‚Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben', und für das Verhalten gegenüber der Schutzgemeinschaft, die jeder Staat für sich und das Bündnis unter Staaten darstellt, das andere Wort: ‚Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist'. Wenn man gegen ungewöhnliche Mittel ankämpfen muss und dabei fest entschlossen ist, menschlich zu bleiben, so wird man zur Stärke und Festigkeit verpflichtet.

Ihr ergebener

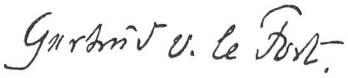
Wie dies zu erwarten war, betrachtet die deutsche, einer Hugenottenfamilie entstammende Dichterin Dr. Gertrud von Le Fort die metaphysischen Strömungen als eine Realität, und realistisch handeln heisst für sie, sich der letzten, der höchsten göttlichen Wirklichkeit bewusst zu sein.

«Die Frage, die Sie mir vorlegen,» schreibt Gertrud von Le Fort, «hat auch mich und meine Freunde in letzter Zeit oft beschäftigt. Was mich betrifft, so glaube ich nicht an ein Reich des humanen Menschen, das erst jenseits der Vernichtung seiner unhumanen Brüder aufgerichtet werden soll — einer solchen Vernichtung kann nur die Verzweiflung des Gewissens und das Bewusstsein eines zu tiefst ungesegneten und vergeblichen Sieges folgen — wenn überhaupt von einem Sieg die Rede sein soll. Ich glaube ferner mit Ihnen, dass Gewalt immer wieder neue Gewalt erzeugt, wie es die Weltgeschichte tausendfach bestätigt.

Nun halten mir aber meine Gesprächspartner vor, dass man auch für die entgegengesetzte Meinung hohe Zeugen hat. Selbst das neue Testament tritt nicht einheitlich für die gewaltlose Ueberwindung des Bösen ein: man weist mich auf den Engel der Apokalypse hin, der den Drachen unbarmherzig in den Abgrund stösst. Sein Bild erscheint in jeder grossen Vernichtungsschlacht, die das Abendland zu seiner eigenen Rettung schlug (Catalaunische Felder, Tours und Poitiers, die Türkenkriege usw.). Aber gibt es nicht auch hier eine Entwicklung, und sind nicht gerade die furchtbaren Vernichtungsmöglichkeiten unserer eigenen Zeit zuletzt bestimmt, sich selbst zu überwinden? Der Sieg, um den es heute in der Welt geht, kann nur durch den Geist errungen werden. Nicht auf die Vernichtung *der* Bösen, sondern auf die Ueberwindung *des* Bösen kommt es heute an — man kann den Teufel nicht mit Beelzebub austreiben! Diese Meinung erscheint mir durchaus nicht unrealistisch, wie Ihre Gegner behaupten, denn es gäbe kein Erbarmen auf Erden, wenn ihm nicht eine metaphysische Realität entspräche — wie sollte der Gedanke des Erbarmens sonst in unsere Vorstellung gelangt sein? Realistisch handeln heisst sich der letzten, der höchsten, der göttlichen Wirklichkeit bewusst sein. Schon die Antike hat dies in ihren grossen lichten Augenblicken geahnt, wenn sie bekennt:

Wir sind die Hüterinnen,
Wachen ist unser Auftrag,
Unser Amt ist der Friede,
Die Tat ist des Mannes,
Doch wiegt sie gering
Vor dem grossen Erbarmen.

Dieser Spruch, den die Stoa zunächst dem weiblichen Teil der Menschheit in den Mund legte, er stellt heute auch die Berufung des Mannes dar: die grosse Barmherzigkeit, der gegenüber die blutigen Heldentaten der Vergangenheit erblassen, sie ist zur Aufgabe aller geworden: durch sie allein geht der Weg zur wirklichen Humanität.



Prof. Karl Jaspers war leider zu stark beansprucht, um auf unsere Frage eine Antwort zu schreiben. Wir möchten indessen unseren Leserinnen und Lesern seine wenigen Zeilen nicht vorenthalten, da sie trotz Kürze Wesentliches enthalten:

«Es ist ein altes, ungeheures Problem. Wer nicht mit der Bergpredigt antwortet und wirklich die Konsequenzen zieht, kommt redlicherweise nicht um den Gebrauch der Gewalt gegen Gewalt herum. Manche lassen sich nur dadurch täuschen, dass sie die Gewaltanwendung durch andere zu eigenen Gunsten vollziehen lassen.

Ihr ergebener

Karl Jaspers

Ausführlich hat Prof. Karl Jaspers über das gestellte Problem in einem Radiovortrag «Die Atombombe und die Zukunft des Menschen» gesprochen, auf den wir in einem späteren Heft näher eintreten werden.

Unsere Anfrage hat Dr. Albert Schweitzer auf dem Schiff Brazza auf der Rückreise nach Lambarene erreicht, von wo er uns handschriftlich die folgenden Zeilen zukommen liess:

«Wir müssen an die Macht des Geistes glauben. Wenn der Geist der Humanität schlicht und wahr unsere Worte und Handlungen bestimmt, wirkt er auf Menschen. Denn alle tragen das menschliche Empfinden in sich, wenn es auch durch Machtideen verschüttet ist.»

Albert Schweitzer

An der Antwort des bekannten Theologen Prof. Dr. Emil Brunner haben wir besonders gut erkennen können, dass unsere Frage zu wenig klar gestellt war, so dass sie zu falscher Auslegung Anlass geben konnte. Recht temperamentvoll schreibt Prof. Brunner:

«Die Frage, die Sie stellen, scheint mir, entschuldigen Sie, falsch gestellt. Es handelt sich kaum darum, ob ‚der humane Mensch, der sich bei jeder Entscheidung an die Forderung der höchsten Humanität halte, der geeignete Gegenspieler der Vertreter der brutalen Machtansprüche sei', ob nicht ‚vielmehr der Gegenspieler ebenso brutal und frei von jedem Skrupel und jeder humanen Ueberlegung sein sollte'. Hier wird Motiv und Methode verwechselt, eine sehr häufige Verwechslung. Es können sehr human denkende Politiker sich in die Zwangslage gesetzt fühlen, die Mittel der Gewalt zu brauchen, um sich gegen brutale Gewalt zu verteidigen. Der Gebrauch solcher Mittel in der heutigen Welt, d. h. der Gebrauch militärischer Gewaltmittel hat allerdings zu jeder Zeit den human denkenden unter den Politikern — und solche gab es sehr viele — gewaltig zu schaffen gemacht. Die Alternative aber wäre die Wehrlosigkeit gegenüber dem Gewalttäter, und diese Methode hat, glaube ich, noch nie ein verantwortlicher Politiker zu wählen gewagt. Ihre Argumentation ist diejenige des Pazifismus. Die Kirche hat sich neuerdings sehr eingehend und ernst mit dem Problem des Pazifismus beschäftigt. Sie ist nicht zu einer einstimmigen Lösung gekommen. So hat die ökumenische Kirchenversammlung von Amsterdam nicht anders gekonnt, als die zwei Anschauungen, die pazifistische und die nicht-pazifistische nebeneinander zu stellen, wobei aber ganz klar war, dass auch die Vertreter des Nicht-Pazifismus ebenso ernste Anhänger des Friedensgedankens sind, wie die sogenannten Pazifisten. Es ist leider in diesen Dingen eine grosse Konfusion zu konstatieren. Jeder, der nicht ohne weiteres dem Pazifismus anhängt, d. h. einer Politik der Wehrlosigkeit das Wort redet, steht in Gefahr, als brutal verdächtigt zu werden. Und gegen diesen Verdacht möchte ich mich aufs schärfste zur Wehr setzen. Der Pazifismus, d. h. der Verzicht auf militärische Abwehr, ist erfahrungsgemäss kein Mittel des Friedens. Das ist ungefähr, was ich in Kürze auf Ihre Frage zu antworten habe.

Mit freundlichen Grüssen Ihr

E. Brunner

Wenn die Frage und die verschiedenen Antworten unsere Leserinnen und Leser dazu führen, dass sie sich der Ungeheuerlichkeit der heutigen Situation klar bewusst werden, so ist der Zweck erfüllt. Denn — wie Karl Jaspers in der erwähnten Radiorede warnt — «wie wir auf die reale Möglichkeit durch Gedanken und Tat antworten, entscheidet über Tod und Leben der Menschheit. Die Situation erzeugt eine Verantwortung, die nur bei vollkommener Aufrichtigkeit zum Bewusstsein kommen kann.»